

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelischer Gemeindebote Karlsruhe. 1908-1967 1927

31 (31.7.1927)

Evangelischer Gemeindebote

für die Stadt Karlsruhe.

Herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Kirchengemeinde durch den Evang. Presseverband für Baden.

Bezugsbedingungen:

Karlsruher Bezüge erhalten den Gemeindeboten zu 1 Mk. vierteljährlich bei freier Zustellung. Auswärtige Bezüge bestellen den Gemeindeboten bei ihrem Postamt. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. und Postgebühren.

Schriftleitung:

Pfarrer Hindenlang und Seufert. Alle Einsendungen sind an die Geschäftsstelle des Ev. Presseverbandes hier, Blumenstr. 1, I zu richten. Geschäftsstelle: Buchdruckerei Fideltas, Karlsruhe, Erbprinzenstr. 6.

Nr. 31.

Karlsruhe, Sonntag, den 31. Juli 1927.

20. Jahrgang

Sonntagsgedanken.

Was ist Freiheit?

Echte Freiheit ist vernünftig, darum untersteht sie Gesetzen. Freiheit, die nur Willkür anerkennt, ist vernunftlos. Und diese falsche Freiheit gilt heute der großen Menge als Leitbild der Zukunft.

D. von Leizner.

Wer sich nicht beherrschen kann — der will frei sein? Und wer es kann — ist er es nicht? Feuchtersleben.

Nicht das macht frei, daß wir nichts über uns anerkennen wollen, sondern eben das, daß wir etwas verehren, das über uns ist. Denn indem wir es verehren, heben wir uns zu ihm hinauf. Goethe.

Freiheit, die ich meine,
die mein Herz erfüllt,
komm mit deinem Scheine,
süßes Engelsbild!
Willst du dich nicht zeigen
der bedrängten Welt,
führst deinen Reigen
nur am Himmelszelt?

Schenkendorf.

Knecht und Freier.

Nun ihr frei worden seid von der Sünde, seid ihr Knechte worden der Gerechtigkeit.

Da ihr der Sünde Knechte waret, da waret ihr frei von Gerechtigkeit. Römer 6, 18. 20.

In der neueren deutschen Erzählliteratur begegnet uns häufig der Bagabund. Nirgends festhaft, ohne jede Bindung an einen Beruf, völlig ziellos, seiner Unabhängigkeit sich bewußt, schweift er einher, bald dies, bald jenes erlebend. Heute bittet er um des Glaubens Brot, morgen zertritt er es. Was ihn bewegt und erregt, das Triebhafte seines Wesens ist das Erotische. Er meint, er dürfe jedes Röseln brechen; und je mehr die Dornen stechen, desto mehr macht es ihm Freude. Da und dort bringt eine Erzählung noch das letzte Kapitel seiner Lebensgeschichte: frühzeitig morsch geworden, stirbt er — wie er sagt — vom Leben getötet.

Diese Bagabundengeschichten sind, namentlich für junge Menschen, gefährlich, gefährlicher als manches Buch, das man sofort zum Schund und Schmutz rechnet. Was soll ein Buch, das den ungebundenen Menschen idealisiert, in einer Zeit, wo unser Volk alle Kräfte anstraffen muß in hartem Tagewerk, um wieder hochzukommen, wo viele glücklich wären, Arbeitsknechte statt Arbeitslose zu sein? Liegt nicht über unserer Welt eine erotisch-schwüle Luft? — Erzieherisch würde ein solches Buch sein, wenn es zeigen würde, wie ein solches Bagabunden- und Genießerleben zuletzt an seiner Leere und Ziellosigkeit stirbt und unter-

geht. Aber zumeist ist das Sündhafte mit jenem bestrickenden Reiz geschildert, daß der junge Leser in die Versuchung kommt, zu sagen: Es ist wohl Sünde, aber schön ist es doch. Und das ist das Gefährliche.

O daß wir den Weg zur wahren Freiheit wüßten!

Die Worte des Apostels, der sich auf die Erfahrungen seiner Leser beruft, zeigen ihn uns:

Wer ist gebunden? Der, welcher ein Sklave seiner Leidenschaft ist, und wenn er gleich im Wahne lebt, ein freies Leben zu führen; er ist frei — von der Gerechtigkeit.

Wer ist frei? Der, welcher ein Knecht Gottes ist und sich aus freiem Willen in den Dienst der Gerechtigkeit stellt; denn er ist frei von der Sünde und der Sündenknetschaft.

Keiner ist so Knecht wie der, welcher sich frei und ungebunden ausleben will; keiner ist so frei wie der, der Knecht Gottes ist und der Gerechtigkeit dient.

Solcher Art ist die Freiheit eines Christenmenschen.

O Herr, mach uns frei!

Die Pflicht des Redens.

Die schwerste Schuld des neuzeitlichen Protestantismus deutscher Zunge gegenüber der lebendigen Welt ist sein Schweigen. O dieses furchtbare eisige Schweigen des Protestantismus! Es kann ja ein einzelner oder eine ganze Bewegung schon einmal schweigen, wenn mit dem Reden nichts verbessert wird. Es kann und muß unter Umständen einmal einer schweigen, selbst wenn er zu unrecht angegriffen wird. Aber dieses eisige Schweigen des Protestantismus, wo er reden sollte im Namen des lebendigen Gottes! Wo er auftreten sollte wider den Unglauben und den Materialismus unserer Zeit! Wo er auftreten sollte wider alle Sittenverderbnis und Schwelgerei, wider alle mammonistische Ungerechtigkeit und Härte, wider allen persönlichen und Klassenegoismus, einfach wider alles, das dem Wort Gottes, dessen Zeuge er ja sein soll, widerspricht!

O dieses Schweigen außerhalb der Kirchenmauern, wo doch der Allmächtige seine Befehle nicht bloß als Predigterte erteilt hat, sondern so, daß sie auch an den Landstraßen und Zäunen und in den Rathäusern und Gerichtsgebäuden, in Werkstätten und Fabriken, in den Ställen und auf den Märkten gehört und befolgt werden sollten!

O dieses Schweigen, wo der Protestantismus wie eine Prophetengestalt auftreten sollte, wenn es sein müßte mit der Machtstimme eines Amos.

O dieses Schweigen, selbst dann, wenn alles drunter und drüber geht, und die politischen Führer der Menschen die Völker zu ihrem eigenen Untergang aufspeitschen! Dieses Schweigen, wo Gott befiehlt zu reden! O dies Schweigen, auch dann noch, wenn die Menschen mit ihrem materialistischen Latein zu Ende sind!

Dieses Schweigen wider alle göttlichen Weisungen, wider das Gebot unseres Erlösers, daß das Reich Gottes auf Erden komme wie im Himmel, wider die Weltaufgabe, ein Licht und

ein Salz zu sein, wider all dies das eifige Schweigen des Protestantismus!

Das Schweigen des neuzeitlichen Protestantismus! Denn die, die das Licht der Reformation in unseren Landen angezündet, ein Zwingli, ein Calvin, sie wußten, daß ein Mensch, der mit Gott in Verbindung stehe, im Volke nicht schweigen dürfe, sondern wider alles Ungöttliche ankämpfen müsse...

Der heutige Protestantismus des deutschen Sprachgebiets muß sein jahrelanges Schweigen in der Öffentlichkeit auf allen Gebieten restlos ablegen. Er muß noch weiter gehen, sehr viel weiter, als er bisher gegangen ist. Er muß klar und deutlich erkennen, und sich unentwegt dazu bekennen, daß das politische Leben nicht der Tummelplatz menschlicher Ideen und nicht der Kampfplatz wirtschaftlicher Interessen sein soll, sondern der Herrschaftsbereich des lebendigen Gottes."

Vorstehendes Wort wider den schweigenden Protestantismus ist im Monat Mai in der „Evang. Volkszeitung“, die in Basel erscheint, laut geworden. Es hat in vielen evangelischen Kreisen dadurch, daß es in vielen Blättern nachgedruckt wurde, einen Widerhall gefunden. Das Wort von Basel will uns zur Selbstbestimmung veranlassen.

Wie oft werden wir deutsche Protestanten, die Männer und die Frauen, aufgerufen, an der Gestaltung der deutschen Dinge so pflichteifrig mitzuarbeiten, als trügen wir die ganze Verantwortung dafür! Diese Mitarbeit kann zunächst dadurch geschehen, daß wir unsere Stellungnahme zu den Gegenwartswortsfragen durch Wort und Schrift kund tun. Schweigen wir, so sind wir von vornherein ausgeschaltet. Und wir sind dann schuldig, wenn die Dinge in einem anderen Sinne gestaltet werden. Diese Erkenntnis bricht sich immer mehr Bahn. Auch in solchen Kreisen, die sich früher gerne in die Stille zurückzogen und mit den Händeln der Welt nichts zu schaffen haben wollten. Sie sind auf einmal darüber stutzig geworden, daß sie keine zeitgeschichtlichen Aufgaben an unserem eigenen Volke haben sollen. Gerade in diese Kreise ist ein heiliger Eifer gefahren, sich sogar in die politische Arbeit hineinzustürzen.

Mit wenigen Ausnahmen, die immer noch in ihrer Weltferne verharren, sagen es die Protestanten allerorten: „Die Zeit des Schweigens ist vorüber, die Zeit des Redens ist gekommen.“

Nun erhebt sich die Frage: Ist wirklich der Vorwurf, daß der deutsche Protestantismus zu sehr schweige, berechtigt?

Wir haben in den letzten Jahren manches protestantische Zeugnis zu Zeitfragen vernommen. Die deutschen Kirchentage, in denen ein Gesamtwillen der deutschen evangelischen Kirchen von Zeit zu Zeit in die Erscheinung tritt, wollen doch vor allem durch ihre programmatischen Kundgebungen wirken. Wir denken an das Betheler Soziale Programm, an die Königsberger Vaterländische Kundgebung. Unsere Landesynode ist wahrlich auch nicht stumm gewesen; sie hat eine Reihe von Kundgebungen erlassen. In den letzten Wochen fanden in den badischen Kirchenbezirken die Schulsynoden statt. Sie haben sich meistens nicht nur mit unterrichtsmethodischen Fragen beschäftigt, sondern auch ein lautes Wort zur Konkordatsfrage und zum Reichsschulgesetz gesagt. Wenn größere Organisationen, die auf dem Boden des Protestantismus stehen, zusammenkommen, so pflegen sie auch Resolutionen zu bestimmten Fragen aus den Gebieten, die sie beackern, abzufassen. Neuerdings haben sie meistens auch erkannt, daß eine Kundgebung nicht nur den Zweck hat, Ausdruck einer aus der Besprechung hervorgegangenen Gesamtmeinung oder Mehrheitsmeinung zu sein, die dann lediglich protokolliert wird, sondern für die Öffentlichkeit bestimmt ist, also so schnell und wirksam wie möglich zu veröffentlichen ist.

Es fehlt also nicht an evangelischen Stimmen, wenigstens nicht an Äußerungen kirchlicher Körperschaften bei ihren Tagungen. Eine andere Frage ist aber die, ob sie wirksam sind. Das hängt von ihrer Ausdrucksweise ab. Bei vielen Kundgebungen merkt man, daß sie erst nach langen Debatten und gegenseitigen Konzessionen auf der sogenannten mittleren Linie zustandegekommen sind; und so sind sie fein ausgeklügelt, klingen aber nicht wie das Wort eines prophetischen Volksmannes. Kein Wunder, daß sie unwirksam bleiben.

Die Kundgebungen wollen und sollen Lösungen für Alle sein. Wenn ein deutsch-evangelischer Kirchentag in irgend einer Sache den evang.-kirchlichen Gesamtwillen zum Ausdruck bringt, so ist er der Meinung, daß nun in allen evang. Kreisen das Wort Billigung und Beherzigung findet. Aber wenn schon in den Körperschaften der erste Entwurf Widerspruch fand, die letzte Fassung nur dadurch Aufnahme fand, daß manche ihren Widerspruch verstummen machten, so wird es nicht verwunderlich sein, daß sich an die Kundgebungen die Kritik in der Öffentlichkeit anklammert: dem einen geht das Wort zu weit, dem anderen nicht weit genug. So geschah es auch bei der Betheler Sozialen Botschaft, es gab Kirchengemeindevertretungen, die sie nicht weiter sagten, ja die ihre Veröffentlichung zu hintertreiben suchten. Wenn heute eine Kirchenversammlung zur Wahnungsnot sich äußert und auch Einzelheiten behandelt, so sagt sie oft Worte, die einer Interessentengruppe, den Hausbesitzerorganisationen oder den Mietervereinen mißfallen müssen; dann ist der Widerspruch da und die Drohung der Gruppe, aus der Kirche, die ihr nicht zu Willen ist, auszutreten, um keine Kirchensteuer mehr zahlen zu müssen und die Kirchen zur Strafe für ihr Wort zu schädigen. So ist die Versuchung da, der Kundgebung alle Spitzen abzubrechen und sie so zu fassen, daß sie möglich wenig Anstoß erregt.

Die Stimme der Basler Evang. Volkszeitung redet gar nicht von diesen Äußerungen der kirchlichen Körperschaften. Sie erwartet mehr Einzeläußerungen von prophetischen Gestalten, wie Zwingli, der König von Zürich, und Calvin, der von Genf seine Befehle ausschickte, auf der Höhe ihrer Wirksamkeit es waren. Diese beiden Reformatoren standen auf dem Boden eines republikanischen Staatswesens und griffen mächtig in die Politik ein. Luther wird wohl nicht genannt, obwohl er der Sprecher der deutschen Nation einst war, weil er einen anderen Begriff vom Reiche Gottes hatte und politischen Aktionen ablehnend gegenüberstand. So liegt denn der Ton der Basler Stimme auf dem letzten Satz: Der heutige Protestantismus „muß klar und deutlich erkennen und sich unentwegt dazu bekennen, daß das politische Leben nicht der Tummelplatz menschlicher Ideen und nicht der Kampfplatz wirtschaftlicher Interessen sein soll, sondern der Herrschaftsbereich des lebendigen Gottes“.

Was also die Basler Volkszeitung in ihrem Artikel wider das Schweigen fordert, sind nicht bloß Kundgebungen von kirchlichen Körperschaften, sind nicht bloß Kanzelworte, und mögen sie noch so prophetisch sein, sie verlangt, daß Protestanten dorthin gehen, wo über die Tagesfragen verhandelt wird, in die Rathäuser, in die Landtagsäle, und dort lautes Zeugnis ablegen wider alles Ungöttliche, daß sie von dort aus das ganze politische und das öffentliche Leben zu reformieren suchen.

Man sieht also, wie die reformierte, die anglikanische Auffassung des Reiches Gottes und seines Kommens auch bei uns weitere Kreise zieht und mit der lutherischen Betonung der reinen Innerlichkeit ringt und sich mit ihr zu verbinden sucht. Und es scheint, als ob wir im deutschen Süden dieser reformierten Auffassung besonders näher gerückt seien. So bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß wir, wenn wir uns für das öffentliche Leben verantwortlich fühlen, nicht bloß Zuschauer sein dürfen, die dann und wann einmal zu wichtigen Tagesfragen Stellung nehmen, von der Kanzel aus oder in kirchlichen Versammlungsäulen, sondern auch aktiv sein müssen in der Politik, also protestantische Politik wirklich treiben müssen, so wie einstens die alttestamentlichen Propheten ihre mächtigen Stimmen erschallen ließen. Dieser Gedanke hat viele Protestanten erfaßt. Von einer wirklich christlichen Politik, einer evangelischen Partei wird viel geredet und geschrieben. Versuche, den Gedanken zu verwirklichen, der schon in der früheren Zeit einem Stöcker und Raumann vorangeleuchtet hat, sind auch schon gemacht, aber doch nur in kleinerem Umfang.

Die Klage der Basler Evang. Volkszeitung hat zweifelsohne ihre Berechtigung. Und es ist die Aufgabe aller Protestanten, die Mittel und Wege zu erwägen, die den Protestantismus zu einem seiner geistigen Größe entsprechenden Faktor des öffentlichen Lebens machen. Wenn die alten Wege nicht zum Ziele führten, dann müssen wir eben neue Wege suchen. Wer will sich einmal zu den neuen Wegen äußern?

Hg.

o Aus einer Heilstätte für Alkoholranke. o

Vor kurzem hat die Heilstätte für Alkoholranke zu Renchen nach einer 14jährigen Pause wieder einmal einen Jahresbericht erscheinen lassen. Darin ist die wechselvolle Geschichte dieser Anstalt seit 1913 erzählt; besonders interessant und lehrreich ist, was darin über die Einwirkung der Kriegs- und Nachkriegszeit auf den Alkoholismus berichtet ist. Mit Erlaubnis der Anstaltsleitung soll der „Bericht des Hausvaters“ in unserem Blatte abgedruckt werden, damit die ganze Gemeinde Kenntnis von der stillen und gesegneten Arbeit erhalte, die in der Heilstätte für Alkoholranke zu Renchen getan wird.

Die Schriftleitung.

In den Frühjahr- und Sommermonaten 1914 war unser Haus meist bis auf den letzten Platz gefüllt, ein sichtbarer Beweis, welches Vertrauen wir bei den Behörden, Krankenkassen, Fürsorgeämtern und besonders bei den Alkoholkranken selbst und ihren Angehörigen genießen durften. Es hatte sich auch allmählich die Schar derer, die bei uns Heilung gefunden hatten, und die in ihrer Umgebung Zeugnis davon ablegten, daß es eine Befreiung aus den Banden der Trunksucht gibt, vergrößert.

Da kam der Krieg. Er griff mit roher Gewalt in unser Werk, nahm es uns aus der Hand und stellte uns plötzlich vor andere Aufgaben. Der Hausvater und die meisten Pflöglinge wurden sofort eingezogen und die Heilstätte alsbald der Heeresverwaltung zur Verfügung gestellt. Der kleine Rest der Pflöglinge wurde entlassen. Es diente die Heilstätte von Sept. 1914 bis Ende 1916 als Vereinslazarett. In den Sommermonaten 1917 und 1918 waren Ferienkinder aus Karlsruhe bei uns untergebracht. Da Hausvater Streich während der ganzen Kriegszeit im Felde war, lag die wirtschaftliche Leitung in Händen von Frau Streich, die mit wenigen Dienstboten und 2 Kriegsgefangenen Haus, Garten und Feld betreute.

Der Krieg hatte den Alkoholismus in erfreulicher Weise zurückgedämmt, und in den ersten Nachkriegsjahren war durch die Bewirtschaftung der Lebensmittel die Herstellung und dadurch der Genuß von alkoholischen Getränken wesentlich eingeschränkt. Doch wuchs die Zahl derer, die in jener das Seelenleben des Einzelnen so schwer belastenden Zeit nach einer Betäubung suchten, bald wieder. Im Frühjahr 1919 wurde unsere Heilstätte wieder aufgetan. Es zeigte sich aber bald, daß die Art der Pflöglinge von denen, die wir vor dem Krieg zu behandeln hatten, wesentlich verschieden war. Waren es früher in der Hauptsache Gewohnheitstrinker und Periodiker, die bei uns Hilfe suchten, und deren seelische Struktur verhältnismäßig einfach war, so setzten sich die Pflöglinge der ersten Nachkriegsjahre in der Hauptsache aus mehr oder weniger schweren Psychopathen zusammen, aus geistig und seelisch abnormen Menschen, die infolge ihrer komplizierten inneren Verfassung schon auf verhältnismäßig geringe Mengen Alkohol schwer krankhaft reagierten, und die an die Behandlung in unserer offenen Anstalt die schwersten Anforderungen stellten. Die Heilerfolge waren auch weniger erfreulich und nötigten zu schärferer Auslese vor der Aufnahme. Dadurch wurde die Wirtschaftlichkeit des Heilstättenbetriebes natürlich wieder sehr beeinträchtigt und zwang uns zu einem Nebenbetrieb. So hatten wir in den Sommermonaten 1919 und 1920 neben Alkoholkranken Ferienkinder aus Karlsruhe, ein Vierteljahr Wiener Kinder und in den Jahren 1921 bis Herbst 1923 erwachsene Erholungsbedürftige in unserem Hause. Dieser wirtschaftlich dringend nötige Doppelbetrieb hemmte in begreiflicher Weise eine zielbewusste erfolgreiche Behandlung unserer Alkoholkranken. Geradezu unheilvoll wirkte sich aber in jener Zeit in jeder Beziehung die Inflation bei uns aus, da nur selten eine zahlende Stelle sich herbeiließ, das Pflegegeld voranzubehalten. Es erscheint uns jetzt oft wie ein Wunder, daß wir durch diese harten Zeiten bitterster Entbehrung unser Werk doch hindurchretten konnten.

Unter dem Drucke der im Herbst 1923 sich täglich stärker auswirkenden Inflation wurde die Heilstätte vorübergehend an die „Sanas A.-G. für naturgemäße Volksernährung“ verpachtet, doch geriet dieses Unternehmen bald in Zahlungsschwierigkeiten. Und so war im Sommer 1924 die Zeit gekommen, die Heilstätte ihrer eigentlichen Aufgabe, nur alkoholkranken Män-

nern zu dienen, wieder zuzuführen. Hoffnungsfreudig wurde diese Arbeit nun voll und ganz wieder aufgenommen. Es stellte sich auch bald das frühere Vertrauen zu unserem Werke wieder ein, die Zahl der Pflöglinge wuchs, und die guten Erfolge einer ungehemmten, zielbewußten Arbeit zeigten sich, was an anderer Stelle dieses Berichtes deutlich zum Ausdruck kommt.

Die außerordentliche Zeit, in der wir seit dem Kriege leben, hat natürlich das Heer derer, die beim Alkohol Vergessen, Mut und Lebenskraft suchen, sehr rasch wieder vermehrt. Vergnü- gungssucht, Genußsucht und der fast ausschließlich auf das Ma- terielle eingestellte Sinn der großen Massen, dann aber auch die Sorge und Not ums tägliche Brot treiben viele wieder zum Glas. Dazu kommt noch, daß die körperliche und seelische Widerstands- kraft dem Alkohol gegenüber infolge des starken Erlebens und Leidens unseres Volkes bei vielen geschwächt ist, was sich na- mentlich auch unter den Kriegsbeschädigten als Auswirkung der durchgemachten schweren seelischen Erschütterungen zeigt. Das Nervengift Alkohol wirkt, schon in verhältnismäßig geringen Mengen genossen, auf solche Menschen verheerend und findet überdies in der Zigarettensucht so vieler Männer noch einen guten Bundesgenossen. Daß in der Behandlung dieser Art von Al- koholkranken uns weit größere Aufgaben gestellt sind als vor dem Kriege, geht aus dem Gesagten hervor.

Die allgemeine wirtschaftliche Not unseres ganzen Volkes machte sich auch bei uns, wie bereits erwähnt, stark bemerkbar. In Kriegs- und Inflationszeit konnten keinerlei Verbesserungen am Hause und auch keine Fahrniserneuerungen gemacht werden. Um recht vielen ein Heilverfahren in unserer Anstalt zu ermögli- chen, hatten wir nach Festigung der Währung den Vorkriegs- pflegesatz von M. 2.50 beibehalten, doch war damit ein Auskom- men nicht möglich, da wir selten Gaben bekommen und wirt- schaftlich nur auf die Pflegegelder und einen etwaigen Ertrag aus Garten und Feld angewiesen sind. Wir mußten notgedrun- gen im Herbst 1925 den Pflegesatz der verminderten Kaufkraft des Geldes anpassen und auf M. 3.50 erhöhen. Dadurch wurden wir in die Lage versetzt, unsere Pflöglinge so zu beköstigen, wie es ihr auch körperlich oft sehr geschwächter Zustand bedarf, und konnten und können mit einem aus staatlichen Mitteln fließenden Zuschuß vom „Badischen Landesverband gegen den Alkoholis- mus“ so nach und nach im Hause die schwersten Schäden aus- bessern und das heruntergewirtschaftete Inventar in Ordnung bringen.

Die Aufnahme Alkoholkranker in unsere Anstalt wird lei- der öfters durch Schwierigkeiten bei Aufbringung der Pflege- kosten in Frage gestellt. Eine Folge der Verarmung unseres Vol- kes dürfte es sein, daß Fürsorgeämter, Krankenkassen und Be- hörden recht sparsam sind mit der Einweisung Alkoholkranker in unser Haus. Von privater Seite kommen sehr häufig Anfra- gen um unentgeltliche Aufnahme Angehöriger. Wenn wir nun auch in einzelnen Fällen Pflegegeldnachschuß üben, so können dies doch nur Ausnahmen bleiben. Es besteht vielfach auch die Mei- nung, der Kranke könne sich das Pflegegeld bei uns abverdienen. Dabei wird nicht bedacht, daß unser Haus keine Arbeiterkolonie mit ausgedehnter Arbeitsmöglichkeit ist, sondern eine Heilstätte für Kranke, die auch körperlich meist sehr heruntergekommen sind und bei denen vielfach infolge ihrer moralischen Schädigungen alle Arbeitslust fehlt. Es bedarf unsererseits oft eines reich- lichen Maßes von Geduld und Zeit, den Pflögling wieder an ge- regelte Tätigkeit zu gewöhnen. Anfragen aus geldlichen Grün- den ablehnen zu müssen, ist uns immer sehr leid, und wir würden es dankbar begrüßen, wenn uns wenigstens zu größerem Pflege- geldnachschuß Mittel zur Verfügung stehen würden. Bei der im- geheuren Zahl von Trinkern sollten wesentlich mehr Heilbehand- lungen durchgeführt werden können. Die gesamte öffentliche Für- sorge würde weit weniger belastet. Wie unwirtschaftlich ist es, einem Trinker und seiner Familie oft viele Jahre lang alle mög- liche Fürsorge angedeihen zu lassen, ohne das Uebel an der Wur- zel zu fassen und den Mann in geeignete Pflege und Behandlung zu bringen. Klug und wirtschaftlich handelte jener Bürgermeister einer Kleinstadt, der weitblickend den Mut hatte, im Laufe von 2 Jahren 4 seiner Gemeindeglieder, die teils schon in öffentlicher Fürsorge standen oder anheimzufallen drohten, zu uns zu wei- sen, von denen nun 3 nüchtern und brauchbar geworden sind.

Für die unserer Arbeit beschiedenen Erfolge sind wir recht

dankbar, und wir bedauern nur, daß wir nicht allen, die zu uns kommen, zu einem bleibend gesunden, glücklichen Leben verhelfen können. Aber das hängt nicht nur von uns ab. Wir können nur dem wirklich etwas sein, der sich helfen lassen will, der zu uns kommt mit dem wenn auch noch so bescheidenen Verlangen, von den Fesseln der Trunksucht befreit zu werden, oder bei dem sich durch die dauernde Ernüchterung in der Heilstätte dieser Heilungswille einstellt. Diesen Heilungsuchenden können wir die Wege weisen und ihnen Kräfte vermitteln zu einem neuen, besseren Leben. Ein durchgreifender Erfolg ist uns trotz unseres besten Willens auch bei langer Kur nicht möglich, wenn alle Selbsterkenntnis fehlt und ausbleibt und der Kranke die Schuld am ganzen Elend, das der Trinker über sich und seine Familie bringt, bei anderen Menschen und in den Verhältnissen sucht. In Frage gestellt wird unsere Mühe in mancherlei Fällen auch durch den Unverstand der Angehörigen, die trotz Belehrung unsererseits durch Geldsendungen, Klagebriefe, zu häufige Besuche, nicht endenwollende Vorwürfe usw. unsere Arbeit erschweren. Manche haben auch für die Notwendigkeit einer genügend langen Kur kein Verständnis, begnügen sich mit einer oberflächlichen Erholung des Kranken und verhelfen ihm zu einem frühen Austritt, wollen auch nicht erkennen, daß nur Enthaltbarkeit die Heilung gewährleistet.

Das Ziel unserer ganzen Arbeit muß dahin gehen, unseren Pflegebefohlenen zur Durchführung eines völlig nüchternen Lebens zu verhelfen. Mit der Mäßigkeit, auch mit dem noch so ernst gemeinten Vorsatz äußerster Mäßigkeit, wird der Kranke immer wieder in sein altes Elend hineingeleitet. Wer durch Trinken Schaden genommen hat, bleibt zeitlebens alkoholgefährdet und kann nur durch Enthaltbarkeit auf die Dauer ein gesunder Mensch bleiben. Der Genuß von Alkohol wird immer wieder die durch die Behandlung nur zurückgedämmte „Sucht“ hervorrufen. In der Heilstätte selbst fällt die Enthaltbarkeit nicht schwer, da der ganze Betrieb darauf eingestellt ist. Die Schwierigkeit beginnt erst nach der Entlassung. Bei dem ungeheuren Alkoholaberglauben, in dem große Teile des Volkes noch leben, und bei der Macht der Trinksitten, die die meisten Menschen noch gefangen hält, ist es für unsere Entlassenen oft ein Heldentum, sich zu bewähren. Wer hat denn Verständnis dafür, daß für den aus der Heilstätte Zurückgekehrten Enthaltbarkeit eine Lebensnotwendigkeit ist?! „Ein Glas schadet doch nichts“, so tönt es ihm von allen Seiten entgegen, und es gehört die Willenskraft eines starken Menschen dazu, sich in allen Versuchungen zu behaupten. Wir bemühen uns natürlich, unsere Entlassenen den verschiedenen Enthaltbarkeitsvereinen, wie Blaues Kreuz, Kreuzbund, Guttempler-Orden oder Arbeiter-Abstinenzbund, anzugliedern, weil sie dort Verständnis für ihre Lebensweise und die für sie nötige Lebensgemeinschaft finden. Aber dies ist in den kleinen Städten und auf dem Lande fast nie möglich, da in Süddeutschland der Kampf gegen die Alkoholnot noch in den Anfängen ist und Enthaltbarkeitsvereine nur in den größten Städten bestehen. Daraus ergibt sich für uns die Notwendigkeit einer Nachpflege besonders für solche Entlassene, die auf dem Lande wohnen. Durch gelegentliche Besuche, Briefe und Drucksachen suchen wir sie in ihrem Kampfe zu unterstützen. Diese Arbeit sollte noch viel nachhaltiger geübt werden können, doch setzen uns Zeit, Kraft und Geldmittel gar zu viele Schranken.

Im Blick auf all diese Schwierigkeiten, die unserer Arbeit entgegenstehen, wird es wohl begreiflich erscheinen, daß wir nur Stückwerk tun können, und daß unser bestes Wollen oft vergeblich ist. Desto mehr freuen wir uns in Dankbarkeit über die uns beschiedenen Erfolge. Die Heilerfolge unserer Vorkriegsarbeit wurden natürlich durch den Krieg und die schwere Nachkriegszeit beträchtlich vermindert. Doch sind heute noch eine schöne Zahl der Pfleglinge, die vor dem Kriege bei uns waren, nüchterne, brauchbare, tüchtige Menschen, die immer noch dankbar des Tages gedenken, da ihr Lebensweg sie zu uns führte.

Ordensgenossenschaften und Volkswirtschaft.

Neuerdings dringen von katholischer Seite gewichtige Beschwerden über die wirtschaftliche Tätigkeit katholischer Ordensgenossenschaften an die Öffentlichkeit. Die Ordensgenossenschaften haben während der Nachkriegszeit in Deutschland eine Zu-

nahme von über 1200 Niederlassungen und über 18000 Mitgliedern erfahren und zählen jetzt über 7000 Niederlassungen mit rund 90000 Mitgliedern. Im Zusammenhang damit greifen auch die geschäftlichen Unternehmungen, die mit einer beträchtlichen Anzahl derselben verbunden sind, noch spürbarer als früher in die Volkswirtschaft ein.

So hat sich die katholische Verlegerschaft in der „Germania“ (vom 28. Mai 1927) aufs bitterste beklagt, „daß seit längerer Zeit auf dem deutschen katholischen Verlagsgeschäft wie ein schwerer Alpdruck die Konkurrenz der religiösen Genossenschaften lagert. Gibt es doch in Deutschland zurzeit nicht weniger als 60 religiöse Anstalten mit größeren, teils mehr großen eigenen Druckereibetrieben! Diese „Klosterfabriken“ verfügen natürlich über denkbar billigste Arbeitskräfte, die diese eben durchweg aus Klosterbrüdern bestehen, die weder Lohn noch Gehalt beziehen. Die Folge davon ist natürlich, daß solche eine Klosterdruckerei einen Familienkalender, den der Berufsverleger unmöglich billiger als für eine Mark abgeben kann, mit gutem Gewinn für 50 Pfg. verkaufen kann! Dazu kommt sogar der Staat diesen Betrieben noch zu Hilfe durch, daß er sie fast von allen Steuern befreit! Diese Zustände haben den Reichsbund der deutschen Papier- und Schreibwarenhändler zu einer entschiedenen Erklärung an den päpstlichen Nuntius Pacelli veranlaßt, worin auch noch darüber geklagt wird, daß diese Massenaufgaben von Kalendern, Schriften und Büchern der Klosterdruckereien unter Umgehung des berufsmäßigen Vermittlers durch Ordensmitglieder von Haus zu Haus unter dem Publikum verbreitet werden. Die katholischen Verleger fordern von den kirchlichen Behörden die Anwendung der Bestimmung des kanonischen Rechtsbuchs (§ 142), wonach den Klerikern Handelsgeschäfte verboten sind, und von den staatlichen Behörden die Besteuerung der religiösen Gemeinschaften, die Geschäfte irgend welcher Art betreiben, nach den Sätzen der weltlichen Unternehmungen. Die betreffenden deutschen Berufskreise sind fest entschlossen, diese Maßnahmen durchzusetzen. Fraglos haben diese Auseinandersetzungen einen Anspruch auf allgemeinere Beachtung.

Für unsere Kranken.

Geduld.

Wir wissen, daß Trübsal Geduld bringt. Röm. 5, 5.

Wer wüßte nicht, daß Trübsal Ungeduld wirkt? Wie ungeduldig sind die Kranken oft selbst dann, wenn sie wissen, daß die Ruhe und Gelassenheit der Seele die Genesung fördern und beschleunigen kann. Wir sehen unsere Ungeduld; und das macht uns wieder traurig, daß unserem inwendigen Menschen die Kraft fehlt, unser Gemütsleben zu meistern, so daß wir tragen und warten können: Wann lerne ich endlich die Geduld?

Christenmenschen dürfen gewiß sein, daß ihnen die Trübsal ganz von selbst die Geduld bringt. Sie stellen alles in Gottes Beliebung und Hand. Sie müssen nur an der Vertiefung ihres inwendigen Lebens arbeiten; sie müssen nur dafür sorgen, daß ihre Seele Gott näher gerückt werde. Sie müssen nur das Bild der Geduld Christi sich vor Augen halten. In der Geduld, die Christus mit den Menschen hatte, erkennen wir die Geduld Gottes. Wenn Gott mit uns Geduld hat, sollten wir dann nicht auch mit unserer Seele Geduld haben, die nun einmal nicht in einem Steilflug auf die Höhe des Christentums fliegen kann, sondern langsam und auf Umwegen den Berg erklimmen muß?

Aus unserer Gemeinde.

Im Monbachtal.

Einen herrlichen Ausflug führten am Mittwoch, den 13. Juli, die Sprengeldamen des Kinderwalderholungsheims Gustav-Jacob-Hütte aus, um sich für die kommenden Tage im August, die ja sehr anstrengend sind, zu stärken. Der Ausflug war schon länger geplant, wollte aber nie recht Wirklichkeit werden. Nun wurde es doch gepackt. Um 1/10 Uhr sollte man am Mühren sein. Man kam, was sah das Auge? Ein großes, schönes Auto, dessen Führer man sich anvertrauen konnte. Wir freuten uns, trotz des trüb aussehenden Wetters. Am Schmiederplatz stiegen noch die südländisch wohnenden Damen ein. Um 10 Uhr fuhren wir ab. Das Herz atmete ordentlich auf, als Karlsruhe verschwand. Nun wurde im Wagen Umschau

gehalten; fast hätte man einen Verkehrsschutzmann gebraucht, der zwischen den Mänteln den Weg zeigen sollte, sie wurden aber dann abgehängt. Nun beurteilte man im Stillen gegenseitig die Schwere und stellte das Gleichgewicht her. Für Unterhaltung wurde auch gesorgt, so daß manchmal jugendlicher Uebermut hervorbrach. Dann wurde es wieder ganz stille; denn der Magen stellte trotz Erholungsfahrt auch seine Ansprüche. Die Fahrt ging weiter über Ettlingen, Marzell, immer der Alb entlang, über den Döbel. Da brach wieder ein Gelächter aus und mit schelmischen Augen wurde die letzte Bank fixiert, denn manchmal war es, als ob man reiten würde, nur daß man nicht Angst zu haben brauchte, abgeworfen zu werden. Dazwischen wurde immer wieder gefuttert, es kamen auch verschiedene Male „Gugelgucken“ zum Vorschein. Nun gings abwärts vom Döbel durch wunderschöne Täler und würzige Waldesluft, die Lungenheilstätte Schönbühl links liegen lassend, durch Kalmbach. Nun wurde auch das Alter jugendlich, und ohne Fehler wurde das Lied „Im schönsten Wiesengrunde“ gesungen. Nun kam ein großes Ziel — Wildbad. Hier wurde ausgestiegen, die Trinkhalle besichtigt, im Schloßpark etwas spazieren gegangen. Der Führer des Autos nannte uns den Schwarzwälder Hof für billigen Mittagstisch. Das Mittagessen wurde im Freien mittags um 1 Uhr eingenommen, es war reichlich, es gab sogar Eis zum Nachtisch. Voll befriedigt sahen wir auf die Straße und stellten mit Bewunderung fest, daß unser Auto doch das schönste war von allen, die draußen standen. Ja, wir waren auch aus Karlsruhe. Um 1/3 Uhr gings über Kalmbach ins Nagoldtal, über Hirfau nach Calw. Dort stiegen wir nicht aus, da es in Strömen regnete; es wurde umgewendet, zurückgefahren durch Hirfau, links die Ruine und Burg, der Nagold entlang, am Kurgarten vorbei nach Liebelszell. Rechts sahen wir das Missionshaus liegen, und weiter gings, dem eigentlichen Ziele des Ausflugs zu, nach — Monbach. Dort wohnt eine liebe Bekannte, die auch schon für die Waldkinder gekocht hat, doch nach dem württembergischen Schwarzwald zog. Wir gingen über ein kleines Brückchen, da stand das Kurhaus Monbach vor uns, umgeben von herrlichen Wäldern. Hier wurde Halt gemacht. Ein herzlicher Empfang wurde uns zuteil. Da wir angemeldet waren, stand auch schon der Kaffee bereit, und Kuchen gab's dazu. Darnach wurde das Haus besichtigt, nette Zimmer mit herrlicher Waldesaussicht. Fünf Minuten weiter links liegt das Kindererholungsheim mit großem Spielplatz, dicht am Wald. Zurzeit waren Tübinger Kinder dort. Große freundliche Säle mit Feldbetten, ein Waschraum mit kleinen Kästchen zum Aufbewahren des Wascheutensils. Vor der Küche standen große Schüsseln mit Salat, andere mit Obst, aus denen man den guten jugendlichen Appetit ersehen konnte. Weiter weg liegt für sich die Jugendherberge für jugendliche Wanderer. Nun ging's zurück ins Kurhaus, es mußte Abschied genommen werden. Es war schon 1/5 Uhr geworden. Man konnte sich fast nicht trennen von dem schönen Fleckchen Erde. Frau Kirchnick ließ es sich nicht nehmen, uns an unser Auto zu begleiten. Als wir über das Brückchen zurückgingen, sahen wir einen schönen Badepfad, der zum Kurhaus gehört; dort übte ein Gast Gymnastik. Nun wurden die Haupter gezählt; es mußte noch gewartet werden, da wir noch nicht vollzählig waren. Bei der Abfahrt gab's ein großes Winken, bis eine Kurve kam und wir den Taschentuchzipfel von Frau K. verschwinden sahen. Die Nagold begleitete uns noch. Es wurde noch das Liedchen „Ein Sträußchen am Hute“ als Abschiedsgruß an den württembergischen Schwarzwald angestimmt. Wenn wir auch kein Sträußchen hatten, so durchzog unsere Herzen doch ein dankbares Gefühl für alles, was wir an diesem Tag in Gottes herrlicher Natur schauen durften. Nun ging's Pforzheim zu und dann in voller Fahrt nach Karlsruhe. In Herz und Gemüt vollauf befriedigt, fast zu bald ließ sich nach dem Wolfsartswälder Wäldle die Kriegsstraße erblicken. Nach allem Schönen wurde man in die raue Wirklichkeit zurückverlegt. Wir rufen allen, die nicht dabei waren, fürs nächstmal ein herzliches „Komm mit“ zu. Wir danken unserm Gott, der uns gutes Wetter geschenkt und uns bei der Fahrt so gnädig bewahrt hat.

Schw. M. B.

Gottesdienstsanzeiger.

Sonntag, den 31. Juli 1927.

- Stadtkirche: 10 Uhr Landeskirchenrat E. Schulz. 11 1/4 Uhr Christenlehre, Landeskirchenrat E. Schulz.
 Kleine Kirche: 1/9 Uhr Stadtvikar Reichwein. 1/10 Uhr Pfarrer Herrmann, mit Abendmahl. 1/12 Uhr Kindergottesdienst, Stadtvikar Blatt.
 Schloßkirche: 10 Uhr Stadtvikar Reichwein.
 Johanneskirche: 8 Uhr Stadtvikar Schmitt. 1/10 Uhr Stadtvikar Schmitt, im Gemeindehaus. 11 Uhr Kindergottesdienst, Stadtvikar Schmitt.
 Christuskirche: 8 Uhr Stadtvikar Lichtenfels. 10 Uhr Stadtvikar Lichtenfels. 11 1/4 Uhr Kindergottesdienst, Stadtvikar Lichtenfels.
 Markuspfarre: 10 Uhr Predigt, Stadtvikar Sittig.
 Lutherkirche: 8 Uhr Stadtvikar Heuser. 1/10 Uhr Stadtvikar Heuser. 1/11 Uhr Christenlehre, Stadtvikar Sittig. 1/12 Uhr Kindergottesdienst, Stadtvikar Sittig.
 Matthäuspfarre: 10 Uhr Pfarrer Hemmer. 11 1/4 Uhr Christenlehre, Pfarrer Hemmer.
 Veierheim: 1/10 Uhr Pfarrvikar Dreher (Kirchenchor). 1/11 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrvikar Dreher.
 Städt. Krankenhaus: 10 Uhr Pfarrer Zimmermann.
 Diakonissenhauskirche: Vorm. 10 Uhr Pfarrer Sittler. Abends 1/8 Uhr Pfarrer Brandl.
 Karl-Friedrich-Gedächtniskirche (Stadtteil Mühlburg): 8 Uhr Frühgottesdienst, Stadtvikar Goker. 1/10 Uhr Hauptgottesdienst, Stadtvikar Goker. 1/11 Uhr Kindergottesdienst, Stadtvikar Goker.
 Grünwinkel (Schulhaus): 8 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Zimmermann.

Schiffgottesdienst

Rheinhafen, im oberen Saal der „Hanja“, 1/10 Uhr: Stadtmisionar Kolb.

Wochengottesdienste:

Kleine Kirche: Mittwoch morgens 7 1/4 Uhr Frühgottesdienst.
 Johanneskirche: Donnerstag früh 7.10 Uhr Morgenandacht.
 Mittelpfarrei: Donnerstag abends 8 1/4 Uhr Bibelbesprechung im Konfirmationsaal, Friedrichsplatz 15, Landeskirchenrat E. Schulz.
 Bibelbesprechung im Gemeindehaus der Südstadt: Dienstag abends 8 Uhr. Hahn'sche Gemeinschaft, Viktoriastraße 14. Stunde: Sonntag nachm. 1/3 Uhr, abends 8 Uhr, und Mittwoch abends 8 Uhr.

B.D.S.-Jugendbünde. Lutherbund: Montag Turnen und Jungchar; Dienstag Bundesabend; Mittwoch 14tägig ältere Abteilung; Freitag Basteln; Samstag Freispiele. — Jungmädchenbund Heimat: Dienstag 8 Uhr Turnen; Mittwoch 1/9 Uhr ältere Abteilung; Freitag 8 Uhr Bundesabend. — Wartburgbund: Dienstag abends 8 Uhr Stefanienstraße 22 Bundesabend. Donnerstag 8 Uhr Stefanienstr. 22 ältere Abteilung. — Blücherbund: Montag Singen; Mittwoch Bundesabend. — Mädchenbund Sommerwärts: Montag Singen; Mittwoch ältere Abteilung; Donnerstag Bundesabend. — Mädchenbund Wachauf: Montag 1/8 Uhr Bundesabend. — Mädchenbund Lichtträger: Dienstag 8 Uhr Bundesabend; Freitag 8 Uhr Singen. B.D.S. Veierheim: Jugendbund: Mittwoch Bundesabend. Mädchenbund: Dienstag Bundesabend. — B.D.S. Mühlburg: Mittwoch 8 Uhr Bundesabend; Freitag 8 Uhr Chor singen. — Mädchenbund Mühlburg: Montag 8 Uhr Singen; Donnerstag 8 Uhr Bundesabend.

Jugendvereinigung Matthäusbund: Während der Ferien keine Zusammenkünfte.

Frommelbund: Montag abends 8 Uhr Waldhornstraße 11 Bundesabend.

Mädchenbund Immergrün: Donnerstag 8 Uhr Bundesabend.

Paulusbund: Samstag Spielen fällt aus; Samstag 4 Uhr Treffen der Jungchar im Hüttle zur Ferienfahrt nach der Hornisgrinde; Sonntag Singen fällt aus; Montag ältere Abteilung fällt aus; Donnerstag 8 Uhr jüngere Abteilung Missionsabend von Missionar Ritter; Samstag 1/6 Uhr Spielen; Sonntag Singen.

Mädchenbund der Pauluspfarre: Mittwoch Bundesabend (gemeinsam); Jungchar Dienstag 1/6 Uhr Bekanntgaben wegen der Ferienfahrt, zu der wir am Donnerstag in der Frühe abfahren.

Jungmännerbund Gottesau: Mittwoch 8 Uhr Bundesabend; Samstag 8 Uhr Spielabend.

Jungmädchenbund Gottesau: Montag 8 Uhr Spielabend; Freitag 8 Uhr Bundesabend.

Paul Gerhardt-Mädchenbund in Mühlburg: Bundesabend Donnerstags 8 Uhr im Gemeindehaus, Gelbstr. 5, Saal im Hof.

Evang. Mädchenbund Darlanden: Bundesabend jeden Dienstag 8 bis 1/10 Uhr in der Kleinkinderschule, Ankerstr. 2.

Evang. Hausgehilfinnen-Verein, Erbprinzenstr. 5. Zusammenkunft Mittwoch abends 1/9 Uhr.

Evang. Stadtmision, Adlerstr. 23. Sonntag 11 Uhr Sonntagschule; 3 Uhr Bibelstunde, Stadtmisionar Schrögle; 4 Uhr Jungfrauenverein; Dienstag 8 Uhr Jungfrauenverein; Mittwoch 8 Uhr Stille Stunde; Don-

Ausblick!

Meine Seele ist voll Leid.
 Durch das junge Laub der Bäume,
 durch die blaue Dunkelheit
 späht' ich in die Himmelsräume.

Aus den Höhen bricht ein Licht.
 Aus den Fernen nachtunhängen,
 durch die Wolken schwarz und dicht,
 ist ein Sternlein aufgegangen.

Der den dürren Bäumen Saft,
 der den Nächten Licht gegeben,
 wird mit Licht und wird mit Kraft
 auch mein Leben neu durchweben.

Otto Michaeli.

Der Heinerle von Lindelbrunn. Ein Künstler aus dem Volk.

Erzählung von Emil Frommel.

(Fortsetzung.)

Solch ein gehorjames Weib, das schweigen kann, ist besser als ein geschweites, das viel plaudern kann. Wer ihr aber in die klaren blauen Augen schaute, merkte wohl, daß sie noch vieles wußte, was sie nicht sagte. Und so soll's sein. Denn in dem Brunnenstüblein des Herzens muß immer noch Vorrat sein, sonst verlaufen die Wasserlein aus dem Munde gar bald. War ihr Huber schweigsam, so konnte sie reden, und wenn er redete,

nerstag 4 Uhr Frauenstunde; 8 Uhr Singchor. — Kreuzstr. 23: Sonntag 4 Uhr Jungfrauenverein, Frä. Heck; 8 Uhr Blaukreuzverein; Freitag 8 Uhr Blaukreuzgebetstunde. — Kriegsstr. 103 (Eingang Gartenstr., gegenüber der Brauerstr., Kindergarten): Freitag 8 Uhr Frauenstunde. — Riegerdankbund: Montag, 1. August, Adlerstr. 23 III, 8 1/4 Uhr Vortrag Pfarrer Einwächter: „Eine Badereise in alter Zeit.“

Christlicher Verein Junger Männer, Nowack-Anlage 5: Sonntag, 31. Juli, Fahrt ins Monbadstal; Abfahrt 6.28 Hauptbahnhof; Montag 8 Uhr Posaunenchor; Dienstag 8 1/4 Uhr Heimabend — Leseabend; Donnerstag 8 1/4 Uhr Jungmännerbibelstunde; Freitag 8 1/4 Uhr Familienbibelstunde der Wartburggemeinschaft; 9 1/4 Uhr Chorprobe.

Christlicher Verein Junger Mädchen, Nowack-Anlage 5: Mittwoch 8 Uhr Wortbetrachtung, Musik und Gesang; Freitag 8 1/4 Uhr Teilnahme an der Familienbibelstunde; 9 1/4 Uhr Chorprobe.

Evang. Verein für Innere Mission A. B. Evang. Vereinshaus, Amalienstr. 77: Sonntag 11 1/4 Uhr Sonntagschule; 3 Uhr allg. Versammlung, Stadtmiff. Mülhaupt; 4 Uhr Jungfrauenverein; abends 1/2 8 Uhr Gemeinschaftsstunde; Montag 7 Uhr Jugendabteilung; 8 Uhr Blaukreuzverein; Dienstag 1/4 4 Uhr Bibelstunde für Frauen und Jungfrauen; 8 Uhr Bibelbesprechung für Männer und Jünglinge; Mittwoch 4 Uhr Mariastunde für Mädchen; 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde; Donnerstag 8 Uhr Töchterverein; Freitag 8 Uhr Orchesterprobe; Samstag 8 Uhr Gebetsvereinigung für Männer und Jünglinge. — Kinderschule Durlacherstr. 32: Donnerstag 8 Uhr allg. Versammlung.

Evang. Verein für Innere Mission A. B., Mühlburg, Rheinstr. 35, Hths.: Sonntag 8 Uhr allgem. Versammlung; Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde für Jungfrauen; Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde für Jünglinge; Freitag 8 Uhr Bibelstunde für Männer und Jünglinge.

Jugendbund für Entschiedenenes Christentum, Steinstraße 31, H. II. Sonntag 10—12 Uhr Kinderabteilung; 1/2 3 Uhr Jugendbundstunde für junge Männer; 5 Uhr Jugendbundstunde für junge Mädchen; Dienstag 8 Uhr Jugendbundstunde für junge Männer; Mittwoch 6 Uhr Knabenbund; 8 Uhr Jugendbundstunde für junge Mädchen.

Landeskirchliche Gemeinschaft, Steinstr. 31: Sonntag 8 Uhr allgem. Versammlung; Dienstag 1/4 4 Uhr Frauenstunde; 8 Uhr Männerstunde; Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde. — Grünwinkel (Schulhaus): Jeden Freitag 8 Uhr Bibelstunde für Jedermann.

B. K. (Bibelkreis unter Schülern höherer Lehranstalten). Die letzten Zusammenkünfte vor den Ferien Samstag 5 Uhr der mittleren Abteilung und 8 Uhr der älteren Abteilung im B. K.-Heim, Kreuzstr. 23. — Die Ferienfahrt an den Negeersee beginnt erst Donnerstag, den 4. August 1927. Näheres in den Zusammenkünften.

Christl. Jugend: Freitag 8 Uhr Kreisabend, Baumeisterstr. 1a.

Evang. Jugend- und Wohlfahrtsdienst.

Auf unsere Bitte im Gemeindebote vom 17. Juli haben wir freundlicherweise von Gemeindegliedern 6 Quartiere für unsere Waldheimhelfer zur Verfügung gestellt bekommen. Um alle von auswärts kommenden Helfer unterbringen zu können, bedürfen wir jedoch noch weiterer 6 Quartiere

Evangelische Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung — Harmoniumlager

Zähringerstrasse 77

Bitte besuchen Sie uns!

Zähringerstrasse 77

schwiege sie; denn zwei können nicht zugleich reden, sonst endet's meistens mit Disput, und das wollte sie nicht. Als sie an ihrem Hochzeitstage auf dem Wägelin herübergefahren kam, darauf ihre Aussteuer geladen war, die in etlichen alten und einer neuen Kiste und in ihrer alten Mutter bestand, und der Huber unterwegs am Waldrand ihr entgegen kam und mit aufsaß, zeigte sie ihm die große Kiste, darin ihr Hochzeitsstaat lag. Darauf war ein großes Herz gemalt, in dem standen die beiden Anfangsbuchstaben ihrer beiden Namen und darunter Huber und die Jahreszahl. Da meinte sie, sie habe das mit Fleiß so machen lassen, denn der Schreiner habe nicht dran gewollt, sondern lieber zwei Herzen separat malen, oder eins mit ihrem Namen, wie's gewöhnlich war. Aber sie habe ihm gesagt, sie und ihr Huber wollten nur ein Herz zusammen sein und nicht zwei, und in dem Herzen sollte nicht ihr Name allein, sondern seiner auch sein. Das hielt sie auch ehrlich, und wenn's auch einmal, wie's eben nicht ausbleiben kann, einen Regentag im Hause gab, so war's doch am Abend immer wieder hell, und wenn die Sonne unterging, war der Zorn, diese rote Sonne, auch untergegangen, und der Vollmond schaute friedlich durchs Kammerfenster auf die beiden herein.

Daß ich ihre Mutter ein Stück Aussteuer nannte, darf keinen befremden, der da weiß, was man an einer guten Schwieger hat. Freilich kann man auch einmal einen schlimmen Zukauf tun und es erfahren, daß es wahr ist, was in den Sprüchen steht: „Ich will lieber bei einem Drachen wohnen, denn bei einem zänkischen Weibe“. Aber dem Huber war das nicht passiert, er hatte sich sorgsam zuvor erkundigt, wie die Mutter und wie das ganze „Geschlecht“ wäre, „denn“, meinte er, „die heiratet man

(4 für junge Mädchen, 2 für junge Männer). Wir hoffen bestimmt, daß sich doch noch da oder dort eine Unterbringungsmöglichkeit findet und bitten, uns Zimmer raschestens nachweisen zu wollen.

Der Ferien-Kinderhort des Diakonissenhauses Bethlehem

nimmt noch einige Kinder auf zur Versorgung während der Sommerferien. Täglich von morgens 8 Uhr bis nachmittags 6 Uhr. Mittagessen und Milch oder Kakao nachmittags. Preis 60 Pfg. täglich. Gaben in Geld und Lebensmitteln werden zur Gewährung mancher dringend nötigen Ermäßigung erbeten und verwendet.

Kriegerdankbund.

Die hiesige Ortsgruppe versammelt sich wiederum am Montag, den 1. August, im Saal Adlerstr. 23 III. Dabei wird Pfarrer Einwächter sprechen über

„Eine Badereise in alter Zeit“

Hierzu sind Polizeibeamte, Kriegsteilnehmer und Kriegsbeschädigte besonders herzlich eingeladen.

Neuerscheinungen.

Lyrisches.

Hat in unserer Welt des Geschäftsgeistes und des Jagens nach irdischen Genüssen der Mensch noch einen Sinn für den Wohlklang eines Liedleins, für den Erguß eines tiefen Gemütes, das in einer höheren Welt lebt, das sogar Brücken zum Ewigen geschlagen sieht? Ein an Jazzbandmusik gewöhntes Ohr wird die Eichendorffschen Waldhornklänge nicht hören; ein an vorüberhaftende Kinobilder gewöhntes Auge wird nicht bei einer feinscher Bilderschau verweilen wollen. Und dem auf das Materielle allein gerichteten Sinn werden „Brücken zum Ewigen“ als leere Luftgespinne erscheinen. Es gibt aber auch heute noch einen Kreis von solchen, die sich nicht vom Zeitgeist ankränkeln lassen und sich ihrer Andersartigkeit bewußt sind. Sie greifen auch heute noch und heute erst recht nach feiner Lyrik. Und schon das Wort „Brücken zum Ewigen“ erweckt in ihnen eine starke Sehnsucht im Sinne des alten Wortes, das auf einem nordindischen Torbogen steht und das Geheimnis unseres Gegenwartsdaseins deutend will: „Diese Welt ist nur eine Brücke; geh hinüber, aber bau nicht deine Wohnung dort!“ —

Drei Gedichtbände habe ich anzuzeigen.

Unser Karlsruher Lyriker Otto Michaeli hat im Verlag von Greiner und Pfeiffer in Stuttgart ein Bändlein mit 65 Gedichten erscheinen lassen; benannt ist die Sammlung nach einem volkstümlichen Gedichte, das sich darin findet: „Das Waldhorn.“ Es sind mancherlei Gelegenheitsgedichte darunter, die ein festlichfroher oder ein Trauertag erzeugte. Bald ist es ein Bild, bald eine Melodie, was den Sänger veranlaßt, zur Harfe zu greifen, bald eben nur das Gefühl des Augenblicks, das um den schöngeformten Ausdruck bat. Die Gedichte machen sicherlich Freude, wie ein Wanderer sich freut, wenn er im grünen Wald auf einmal Waldhornklänge vernimmt. Ein Gedicht, das einem heiligen

auch mit“. Das hat mancher nicht bedacht und sich viel Unsegen und Herzeleid angeheiratet, er aber heiratete sich einen wahren Schatz ins Haus. Denn die alte „Nachtwächterin“, wie man sie nannte, wußte in vielen Dingen Bescheid und war eine fromme Frau und eine kluge dazu, was leider nicht allemal bei einander ist. Sie war ein wahres Liederregister und gleich einer Orgel, wo man nur hinzugreifen braucht und, je nachdem man will, die Posaunen oder die zarten Flöten klingen. Wußte sie kein Lied, so wußte sie doch allezeit einen guten Spruch aus der Weisheit auf der Gasse, und hatte dabei einen frischen, fröhlichen Sinn, so alt und voller Runzeln sie war. Die drei bildeten zuerst das Trifolium im jungen Hause, bis sich's allmählich mit den kleinen Infassen füllte. Und immer war Freude im Hause, wenn der Storch geflogen kam und durch den niedrigen Schornstein das Kindlein warf. Die Huberin aber schickte dann ihren Mann jedesmal fort zum alten Vetter im Unterdorf, um ihm die Geburt eines Kindleins zu notifizieren, und wenn er zurückkam, saß sie im Stuhl in ihrem Sonntagstaat und legte dem Huber das Kindlein sauber gepußt und gewaschen vom Schornsteinruß in die Arme. So hatte es ihre Mutter, die alte Nachtwächterin, auch gemacht. Dazu war ihr das letzte Kind allemal das liebste, und der Huber tröstete sich wieder mit seinen Sperlingen an der Stadtmauer, die jammerten ja auch nicht, wenn noch eins auf die Welt kam.

Unter diesen Umständen ward denn der obenbesagte „Heinrich“, oder schlechtweg „Heinerle“ genannt, geboren. Wie alle Menschen, brachte er nichts mit auf die Welt; aber zwei besonders klare Augen und ein großer Mund und viel Hunger und

Augenblick entprang, soll als ein Gruß des Dichters an unsere Lesergemeinde in unserem Blatte erscheinen.

In eine andere Welt, in die grüne Steiermark, führt uns das zweite Bändchen: „Die Steiermark“, eine Dichtung von Margarete Weinhandl aus dem Jahre 1923, nun vom Verlag Ferdinand Ucker in Wolfach übernommen. Die Dichterin ist besonders durch ihren Epklus von Weihnachtsgedichten „Es ist ein Ros' entsprungen“ bekannt geworden. Von den Bergen, Menschen und Geistern ihrer steirischen Heimat singt die Dichterin.

Blütenlesen schähe ich an sich nicht sonderlich hoch ein. Der Dichter R. E. Knodt hat unter dem Titel „Wir sind die Sehnsucht“ eine Blütenlese religiöser Dichtung veröffentlicht, in der jeder Dichter mit nur einem Gedicht vertreten ist; wie kann man aber sagen, welches Gedicht gerade das für den Dichter typischste ist? Der Freund religiöser Lyrik wird aus der großen Schar der Dichter den suchen, der ihm am meisten entspricht, und ihn ganz kennen lernen; das ist wertvoller als eine Auswahl-Sammlung. Auf der andern Seite kann, wie der Christengemeinde das Gesangbuch, so dem modern-religiösen Menschen eine Gedichtsammlung der religiösen Lyrik ein Erbauungsbuch sein, das er nach seinem vielgestaltigen

Inhalt und weniger unter literarischem Gesichtspunkt wertet. Es ist vor allem die bewegte Jugend, die gerne aus der neuesten religiösen Lyrik schöpft und Feierstunden damit schmückt. Mich dünkt, daß neuerdings auch die Prediger diese Lyrik stärker beachten und gerne oft in der dichterischen Sprache unserer Zeit reden. Lic. W. Knevels hat seiner Blütenlese aus der modernen Dichtung der Gegenwart den Titel „Brücken zum Ewigen“ gegeben und ihr Wollen und Können darin gesucht, daß sie „unsere Zeit in ihrem Tiefsten und Innersten verstehen lehrt, die Kluft zwischen Religion und Dichtung schließen hilft, das gegenwärtige religiöse Leben fördert und bereichert, daß sie selbst eine der vielen Brücken zum Ewigen ist“. Das schön ausgestattete Buch, das im Verlag von Hellmuth Wollermann in Braunschweig erschienen ist und M. 5.50 kostet, hat schon eine größere Verbreitung gefunden. Das ist ein Beweis, daß viele sich wieder nach dem Ewigen sehnen im Gegensatz zu den Allzuvielen, die sich nicht aus dem Staube der Alltäglichkeit erheben wollen. Hg.

Geschäftliche Mitteilungen.

Auf die während der Ferienzeit ab 1. August d. J. in Stenographie und Maschinenschriften stattfindenden Kurse der Privathandelschule Hansa, Karlsruh. 88, sei hierdurch besonders aufmerksam gemacht, und wird gebeten, daß in dieser Nummer erscheinende Inserat zu beachten. 421

Am 21. Juli 1927 ist meine liebe Frau, unsere gute, treu- besorgte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwägerin

Johanna Schuhmacher

geb. Bender

von ihrem langen, schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst worden.

Thomas Schuhmacher, Polizeirat
Paul Schuhmacher, Hauptlehrer, und
Frau Susanne, geb. Höfer
Karl Schuhmacher, Zeichenlehrer, und
Frau Lisbeth, geb. Werner!
Otto und Margarete Schuhmacher
Enkelkinder.

Karlsruhe, den 23. Juli 1927.

Jugendheim Gertelbach

(Eigentum der bad. Mädchenbibelkreise)

Bühlertal, bad. Schwarzwald, 550 Mtr. ü. M., stille und staubfreie Lage, mitten im Tannenwald.

Wiederbeginn der Haushaltungsschule 15. Oktober

401

5 monatl. Kurs, kleine Schülerinenzahl
gründl. Ausbildung im Kochen und allen hausw. Arbeiten
Erholungsbedürftige, auch Familien, finden jederzeit Aufnahme.
Mäßige Preise. Näheres durch die Leiterin.

Für die Spaziergänger im Hardtwald

Am kommenden Sonntag, 31. 7., vormittags 11,15 Uhr pünktlich findet im Waldheim „Gustav Jakob-Hütte“, Einkenheimerallee ein Waldgottesdienst durch Jugendpfarrer Kappes statt.
Evang. Jugend- u. Wohlfahrtsdienst.

Georg Mappes

Karlsruhe, Karl-Friedrichstr. 22
empfehl

Pfaff-Nähmaschinen

Triumph-
Fahrräder und
Schreibmaschinen
Strickmaschinen für den Hauswerb
zu günstigen Zahlungsbedingungen



Übernehme jeder Art Umzüge
nach hier oder nach auswärts
Der Preis für Stadtrumdänge be-
trägt pro Möbelwagen Mtr. 49.-,
Stadtrumdänge mit Möbelwagen
von 40 M. ab; bei Fernumzügen
bitte ich Kostenanschlag einzu-
verlangen.
K. Mullinger, Hofstr. 8. Tel. 1700

ein Schreitrompetlein im Hals, daß man's hätte in jede Drehorgel brauchen können, zierten das kleine Männlein. Die Amme konnte nicht umhin, die Gevatterin darauf aufmerksam zu machen, daß hinter dem was stecken müsse, weil er so große Augen und einen so großen Mund hätte. Das bedeute auf alle Fälle etwas. Die Huberin lachte, denn so irgend etwas sagte die alte Amme bei jedem Dorfkinde (gerade so machte es deren Mann, der Feldscherer, auch, der jedem Kunden sagte, daß er den schönsten Bart im Orte hätte); und war doch von allen ihren Prophezeiungen nichts in Erfüllung gegangen. Die Amme mußte von dem Lachen etwas gemerkt haben, denn sie nahm's förmlich auf die Ehre und sagte etwas gereizt: sie müsse das besser wissen und sei um ein paar Jahrzehnte älter und habe dazu in Freiburg im Breisgau ihrer Zeit studiert und sei auch keine von den Dummsten dazumal gewesen. Kurz, die Huberin mußte ihr diesmal glauben und recht geben. Aber so acht sie auch gab, ihr Heinerle tat gar nichts Sonderliches vor ihren anderen Kindern; nur das eine sah sie an ihm, daß er sich ganz für sich unterhielt, am liebsten allein oder bei der Mutter war und stundenlang an der Staffell der Haustüre sitzen und in die blaue Luft gucken konnte. Dazu tat er eine Menge merkwürdiger Fragen an die Mutter, die sie manchmal nicht beantworten konnte, unter anderem: ob's denn im Himmel auch elf Uhr läute, und was es da zu essen gebe. Diese sowie andere Fragen schob sie aber auf seinen großen Mund und dachte nichts weiter dabei. Die anderen Geschwister waren ziemlich älter wie er, denn er war noch ein später Nachzügler, darum er auch am längsten in der Mutter Bett schlafen und sie auf ihren Gängen begleiten durfte, wenn's auf den Jahrmarkt oder in der Mutter Heimat ging.

Da starb die Ahne, die Großmutter, und er sah den Tod zum erstenmal, oder vielmehr er sah ihn nicht. Denn er hatte sich schon lange darauf gefreut, daß einmal der Schulmeister mit den Schulkindern auch vor ihrem Hause säßen wie bei den andern. Er wußte nicht, daß das nur beim Sterbehause war. Und daß die Großmutter einen großen Rosmarinstrauch in die gefalteten Hände bekam und sein Vater den Hut eine Hand breit gegen den Strich bürstete und die Leute dann Kuchen und Wein bekamen, das hatte ihm keinerlei Leid gemacht; nur daß die Mutter still weinte, wollte ihm nicht ganz in den Sinn, da doch die Großmutter so einen schönen Strauch hatte und so feierlich aussah und die Kinder so schön sangen und sie alle ihre Sonntagskleider anhatten.

Ein paar Tage später aber, er mochte damals sechs Jahre alt sein, fand die Mutter den Heinerle am Tisch sitzen. Sie sah ihn nicht weiter an und war in Gedanken verfunken. Er hatte aber ein Bleistift in der Hand und zeichnete ein Menschenantlitz und einen großen Strauch dabei und kam dann jubelnd zur Mutter und sagte: „Da hast du wieder eine Ahne, jetzt mußt du aber auch nicht mehr weinen.“ Die Mutter lächelte, als sie das keineswegs getroffene Bild ansah; aber es stieg ihr zum erstenmale der Gedanke auf, die alte Amme könnte doch wohl recht haben, aus dem Kinde werde einmal etwas. Den tiefen Sinn aber in des Kindes Wort verstanden beide nicht, daß es nämlich mit die schönste Aufgabe der Kunst ist, zu trösten und die Züge der Unfern uns wiederzugeben, und die im Tode Enteilten festzuhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Schuhwaren-Räumungsverkauf

10 Prozent

wegen Geschäftsverlegung

Emil Roth, Waldstr. 54

auf alle Schuhwaren, ausgenommen Markenartikel und zurückgesetzte Schuhe

Wilhelm Schleich
 Erbprinzenstraße Nr. 8 Karlsruhe Fernsprechstr. 1898
Installations-Geschäft
 für
 Gas-, Wasser- u. Elektr. Stark- u. und Sanitäre Schwachstrom-Anlagen Anlagen
 Elektr. Beleuchtungskörper und Gebrauchsgegenstände
 Baublecherei

Für die Reise
 Krakauer, 1/4 nur 35 Pfg.
 Prima Salami, 1/4 55 "
 1 Pfund M. 2—
 Ia. gekochten Schinken
 1/4 70 Pfg., 1/2 M. 1.30
Feinkostzentrale Brogli
 Kaiserstr. 159 Eingang Ritterstr.

Luise Wolf Ww.
 Karlsruhe
 Karl-Friedrichstraße 4
 Ecke Zirkel Fernruf 2214
 Reichhaltiges Lager in
Bürsten, Kämmen und Toilettegegenständen
 Niederlage sämtlicher Parfümerien und Toiletteseifen von F. Wolff & Sohn

Honig
 gar. reinen Bienen-Büsten- (Schleuder) Ia Qualität unter Kontrolle von dem chemischen Laboratorium Dr. Herm. Ulex, Hamburg, vereidigter Handels- und Nahrungsmittel-Chemiker.
 10 Pfd.-Dose M. 10.— franko
 5 Pfd.-Dose M. 5.50 franko
 Nachnahme trage ich
 Propaganda-Päckchen à 1 1/2 Pfd. Mk. 1.70 franko bei Voreinsendung.
 Garantie: Zurücknahme.
Lehrer i. R. Fischer
 Honigversand
 Oberneuland 188 Bez. Bremen

Damen- und Herren- **Filzhüte**
 werden das ganze Jahr hindurch gereinigt, gefärbt und umgeformt
Hutfabrik G. Burlefinger
 früher Dickten
 Westendstr. 29b / Tel. 850

In eigener Fabrik
 verfertigen wir
 Schlafzimmer eichen und poliert
 Wohnzimmer
 Küchen komplett und einzeln
 Schränke eichen und poliert
 Stühle, Tische
 Größtes Lager am Platz
 Matratzen, Divans, Chaiselongues, Federbetten.
 Lieferung franco auch nach auswärts.
Möbelfabrik Gebr. Klein
 Durlacherstr. 97 Müppurrerstr. 14
 Teilzahlung auf Wunsch.
 Schriftliche langjährige Garantie.

Karlsruher Privat-Handelsschule
 Karlstraße 88 „Hansa“ Telephone 5846
 Während d. Ferien (ab 1. August)
Kurse in
 Maschinenschreiben und Einheitskurzschrift
 Die Schulleitung: O. Fink, Dipl. Handelslehrer

Unsere Spezialität
Schlaraffia-Matratzen
 10 Jahre Garantie!
 Eine alte Roßhaarmatratze reicht aus für zwei neue Schlaraffia-Matratzen
Bettenhaus SCHNEYER Werderplatz

Gibt buren Kindern u Kranken im Sommer und Winter
LEBAL
 Lebertranpulver ohne Trangeschmack ohne Trangeruch
Gesundheit u. Kraft!
 Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien
 „Picosan“ Schwäb. Gmünd

Von der Reise zurück!
Dentist Hellenbroich
 Akademiestr. 16 Fernruf 5127

Ev.-soziale Frauenschule
 Freiburg i. B.
 Steniti- anerkannte Wohlfahrtschule mit zweijährigem Lehrgang und Vermittlung der erforderlichen praktischen Vorbildung durch die Schule, daran anschließend nützlicher Auf enturs für Gemeindefrauen u. Religionslehretinnen von halbjähriger Dauer.
 Schuljahresbeginn am 1. Oktober. Internat für Auswärtige vorhanden.
 Prospekt und Auskunft durch die Leitung:
 Dr. Julie Schend, Freiburg i. B., Goethestr. 2.

Möbliertes Zimmer
 mit elektr. Licht zu vermieten.
 Scharf, Werderstr. 11, p.

Verkaufsstelle
Möbel
 im Markgräflichen Palais
 Die grosse
Dauer-Möbelschau
 im Markgräflichen Palais Karlsruhe am Roddelplatz
 hat ca. 100 Musterzimmer bester Qualität in wohnlicher Aufmachung ausgestellt und bietet nach wie vor beim Kauf die größten Vorteile.
 Nach auswärts franko Lieferung.
 Freier Eintritt 1/29—1/27 Uhr.

Garbe's gesetzl. gesch. erste und allein echte homöopath.
BREMIER-TANNENZAUBER-SEIFE
 beseitigt Hautunreinigkeiten u. verleiht blühend frischen, sammetweichen Teint, bildet somit ein wirklich ideales Mittel zur vollendeten Gesundheits- u. Schönheitspflege u. ersetzt gleichzeitig würziges Tannenwaldaroma, ist Herz- u. Nervenstärkend! Erfrischend! Heilk. ängl. Erzielt einen gesunden, straffen Körper! Zur Linderung, bzw. Beseitigung rheumat., neuralg. und neurasthen. Beschwerden, Kopfsch., Haarausfall, etc. u. a. Vorbeugung geg. solche Leiden! Tägl. Gebrauch, mögl. morg. u. abds. dring. anzuraten!
 3 Stück 1.20
 Vertrieb und Lager
Robert Sommer
 Karlsru. 97 (Eingang, Südensir.).

Uhren jeder Art - Kristall
 Gold- u. Silberwaren - Trauringe
 Bestecke in echt Silber und mit schwerster Silberauflage
 Eigene Reparaturwerkst. **Karl Jock** Halverstrasse 179
 Telefon 1578

Wilhelm Kraut
 Hebelstraße 13 / am Rathaus
 Telefon 4186.
 Nordd. u. bayr. Wurstwaren · Käse
 ff. Tafelbutter / frische Landeier
 Konserven / Weine
 Kaffee / Kaffee Haag, stets frisch
 Tee / Kakao
 Sämtliche Kolonialwaren
 Qualitätswaren zu Konkurrenzpreisen